Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 11 (1885)

Heft: 47

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unten und Oben.

Sie sitzen beim Dîner, die Herren Diplomaten,
Kanonendonner würzt von ferne ihren Braten.
Sie greifen tapfer an trotz Suppendampf und Hitze
Als fromme Heilsarmee, Europas Friedensstütze.
Denn während unten brav Champagnerpfröpfe knallen,
Im Balkan Serben- und Bulgarenköpfe fallen.
In Stambul unten fliesst das Blut der edlen Trauben
Und oben Bruderblut bei Krieg und Racheschnauben.
Wenn unten grüne Bohnen an ihrer Tafel schmecken,
Die „blauen" arme Krieger im Balkan niederstrecken.
Zum Dîner werden unten Schafkeulen aufgetragen,
Mit Mörderkeulen sie am Balkan todt sich schlagen.
Gebraten in Stambul der Hahn die Tafel schmückt;
Der Hahn wird oben auf den Bruder abgedrückt.
Sie thun sich gütlich unten am prächt'gen gold'nen Horne
Und geben Jene preis des Kriegsgotts blut'gem Zorne.
Sie sitzen beim Dîner, die hohen Diplomaten,
Und denken: „Weit vom G'schütz gibt alte Solidaten."

Die Orthographie-Versammlung

in Aarau hat beschlossen, von Preußen erst folgende Aufschlüsse zu verlangen, ehe sich die Schweiz an die preußische Rechtschreibung anlehnen könne. Nämlich:

Warum schreibt sich der Kaiser mit dem großen „Wir", da doch Bismarck nur ein kleines „ich" hat?

Warum beharrt man bei der Schreibart Kronprinz, während doch Gron- (wahrscheinlich von „grönele") das Zutreffende wäre?

Warum gestattet man dem Soldaten das harte P für die Pickelhaube, während der weiche Bickel des Landmanns durch Nichts bringen kann?

Warum hält man fest an den veralteten „Schutzzöllen" (berlinerisch Schutzzellen), während doch sollte geschrieben werden „Schutt zählen" (nämlich den die preußische Politik an der Schweizer Grenze aufgehäuft hat)?

In Bezug auf das zweite Postulat, die Uebereinstimmung mit den andern deutschen Staaten, wünscht man Auskunft, weßhalb bald Semmel, bald Brödchen, bald Schrippe geschrieben und nicht Allen zu einem Brode verholfen wird.

Ferner: Weßhalb schreibt man statt Küfer Böttcher, Schreiner Tischler und bringt dadurch das Handwerk in Konfusion?

Warum hängt man dem in Lüneburg beliebten Hammel in Berlin einen — Sprung an, wenn er beliebt sein soll?

Wird man sich auch fernerhin mit der Zivilliste begnügen und nicht für Baiern die Schreibart Zuvielliste einführen?

Sollten vorstehende Bedenken beseitigt werden können, so wird die Schweiz eher im Stande sein, das orthographisch bereinigte Deutschland auch für sich als Norm anzusehen.

Volksreime.

Würden sie die Serben
Nur fest und tüchtig gerben,
So rief' man den Bulgaren:
„Nur ruhig zugefahren!"

* * *

Battenberger wehr' Dich gut, hau den Milan tüchtig,
Das Erwünschte wird dann wahr: Der Herr Sultan—flüchtig.

Wer sind die geriebensten Leute, denen doch ihre Weisheit auf dem Punkt steht, abhanden zu kommen?

Die Bulgaren. Alle Welt reibt sich an ihnen und Sophia wird ihnen kaum mehr lang gehören.

Trauermarsch.

Banquier Premsel in Paris, Rudirudirallala,
Der viel Schulden hinterliess, Rudirudirallala.
Den begnadigt man mit Pomp; Rudirudirallala.
Er war ja ein grosser Lomp, Rudirudirallala!

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruoter in Domino!

Tatu in deiner Oklauße nurr then patrem Canisium näbst patris Cochem's Himmelzschlyssel und das St. Galeerische Folxplatt und derglaichligen hailige Gschriffden läsen duhscht, so will ich Thier eine bollitische Iberschd gäben. Im Balkahn gat der Taüfel lohß. Phrankreich ist seit längsterm ein Zankreich und nicht meer Phrankreich, sontern frank arm, seitdemß in Asien 400 Millionen Franken Sylper in 3 Zäntner Knochenmähl ferwandellt hot. Gält muß har! Si pecunia in arca sonat, anima in cœlum saltat. So lang thi gemeine Sache = res publica, — verzeimer thießen Austhrugg — nicht suddü geht und Cassa-cogniak otter ein anterer Kossak nicht an thi Gspritze kombt, giptz keine Ruhe. Es muoß entwetter der Reine, Gute, d. h. purus bonus, will sagen Bour-bon otter die gute Parthei, d. h. bona pars, will sagen Buonaparte Widder auffz Rößli kommen. Lahmbire c'est lapin.

In Jeßmaidirien rutschtz ebbis besser, seitdem der schwarze Salzburger den alten rothen Glättstein fertriepen hat. Schwarz ist die schenschde Barbe, sie ist ari-stokrathisch und wenn auch ebben geistlichte Strimbse roth sind, thuttnix, wenn nur Zherz schwardz ist.

In Deitschlandt gez ganz grimmig guth. Die Walen sind kohlpechraben-chinatintenschwardz außgefahlen. Mann mergdz bereitz, daß man Leite fir di Kammern auß Kammerun, Gotteßsegen und Cohn auß Cohngo und som Niger, Geischliche engros auß Angra Pequena und antere Heilige aus Sankt-Izibar gehollt hatt. Auß Fohrliepe firs Schwarze wählte ich alle Kaminpheger in then Rath und thi rußigen Mokolotieffihrer mißten mihr auch Folz-Viehrer sein.

Auch in der Schweiz herrschd der Grunz-satz; je schwärzer, teschdo religiöser, z. Exempul: Schwarzenburg, Noirmont im Jura und Schwarzbubenland in Solörien. Schwarz ist die schenste und konsersatiphste Dinthen, mit der rothen streichen die Schuhlmeister nur Böggke an, womit ich ferpleipe

tein Stanislaus.

Den Genfer Demokraten.

Man hat Euch immer gut gerathen,
Nennt Euch doch, was Ihr seid, Nichtdemokraten,
Denn was man scheinen will, das glaubt das Völklein nie
Und wenn man meint es glaubt's da haut's und wie!
Ihr habt's erfahren, Eure Kappe
Erzählt von einer tücht'gen Schlappe.
Schimpft jetzt nur nicht und rafft Euch auf,
Die zweite folgt gleich oben drauf.

Das blaue Kreuz, d. h. der Mäßigkeitsverein wählte bei Bestellung seines Vorstandes in der letzten Generalversammlung auch ein Mitglied aus der Gemeinde Zäziwil.

Wird nun in Folge dessen für die Vereinsmitglieder das Zäziwilerwasser obligatorisch erklärt?

Auch ein Kollega.

Auch ich schlag' in Haufen,
Doch wenn ich in Haufen schlage,
So brummen die Buben und laufen
Und machen eine Klage.
Ich sehe schon, im fünfzigsten Jahr
Bring' ich's nicht zum Jubilar.

Nichtsfürungut.